

Westfälischer Anzeiger.

Freitag, den 5ten December 1806.

Staatswirthschaft.

Plan zur Verrfertigung genauer Steuerrollen.

Schlussbemerkungen.

(Schluß.)

Jede Catastral-Arbeit muß im Ganzen so geordnet seyn, wie die in Frankreich; sie muß, was die Vermessung betrifft, auf Dreyecken beruhen, und was die Abschätzung betrifft, auf der Bestimmung des Ertrags. Manches im Geschäft läßt sich vielleicht vollkommener machen, als es jetzt im Bureau der Cataster in Paris geschieht, — aber Frankreich hat das Verdienst, die Bahn gebrochen zu haben, und wenn andere es nachher besser machen: so kommt es daher, weil sie die Erfahrungen nutzen konnten, die man in Paris gemacht hatte. — Die drey Bände Verordnungen über die Cataster werden noch lange das wichtigste Werk seyn, welches man darüber besitzt, und das Lehrgeld, welches die Franzosen hierbei angegeben haben, haben sie für die übrigen civilisirten Völker mitbezahlt, welche sich in Zukunft mit der Verrfertigung genauer Cataster beschäftigen. — Daß man die Sache in Frankreich zum Theil in umgekehrter Ordnung treibt, liegt

in der Geschichte des Geschäftes. Hiehin gehört z. B. das ganze Triangelgeschäft, in dem man gar nicht, wie es die Regel ist, vom Großen in's Kleine arbeitet, das mit sich die Fehler dividiren, sondern umgekehrt. Jeder Arpenteur triangulirt seine Commune. Er mißt eine Standlinie mit der Kette, und hat ein Winkelinstrument, das nur 5 Minuten angibt, mit dem er die Dreyecke macht. Nachher kommt der Verificateur, und mißt die Hauptlinien und Winkel nach; findet er keinen Unterschied, der $\frac{1}{100}$ des Ganzen beträgt: so ist die Commune regulatirmäßig genau gemessen. Geht z. B. eine Linie durch von 5100 Meter, und diese ist nur um 50 Meter oder 150 Fuß zu lang oder zu kurz: so thut das weiter nichts. (In ungünstigern Terrain ist noch eine weitere Fehlergränze erlaubt, — da ist eine Linie schon gut, wenn sie nur nicht um $\frac{1}{3}$ zu groß oder zu klein gemessen ist.)

Nun ist der Plan bey der Catastral-Vermessung, daß man alle diese Communen nachher durch eine ganz specielle allgemeine Triangulirung der Departements zu einer allgemeinen Flurkarte von Frankreich miteinander verbinden will. — Der Oberst Tranchot macht für die Chartre

des Kriegsministers, die jetzt die Ingenieure im Maßstab von 10,000 zu 1 aufnehmen, eine große Triangulirung, welche nachher in: Ministerio des Innern für die Flurcharte von Frankreich soll benutzt werden. — Tranchot gebraucht hiebey die Standlinie von Dünkirchen, die bey der Gradmessung mit so großer Sorgfalt gemessen wurde, als Grundlinie. Die Winkel mißt er mit einem Cercle repetiteur und mit einer außerordentlichen Sorgfalt. Jeder Winkel wird täglich 40 bis 50 mal repetirt, und dieses geschieht an verschiedenen Tagen. Aus allen Messungen nimmt er dann nachher das Mittel. Er gebraucht nur an einem Orte alle Winkel zu messen 14 Tage. (Auf der Löwenburg im Siebengebirge war er vorigen Herbst 4 Wochen, weil viel Regenwetter war. In Cöln war er dieses Jahr aus denselben Gründen beynahe 3 Wochen auf dem Dome.) Er macht jährlich ungefähr 10 große Dreyecke, deren Seiten 8 bis 12 Stunden lang sind. — Diese Dreyecke des ersten Rangs füllen nachher die anderen Officiere mit Dreyecken vom zweyten u. dritten Range aus, wobey sie auch ganze Kreise gebrauchen. — Es ist nicht zu zweifeln, daß diese mit einer Sorgfalt messen, die der vom Oberst Tranchot ähnlich ist, und daß die Dreyecke, welche hieraus entstehen, sehr genau werden, und Seiten haben, deren Längen nicht um $\frac{1}{1000}$ fehlerhaft sind, weil hiebey vom Großen in's Kleine gearbeitet wird, und alle Fehler sich also dividiren. — In diese Dreyecke sollen nun nachher die kleinen Dreyecke der Landmesser passen, welche nur bis auf $\frac{1}{100}$ genau sind. Das oben angeführte Beispiel gab 150 Fuß erlaubte Differenz zwischen

zwey Punkten, die 5100 Meter entfernt sind. Die Dreyecke von Tranchot toleriren aber nur 3 Fuß auf diese Entfernung. Soll nun der Plan passen: so muß die Commüne nur wenigstens 147 Fuß auseinander gezogen werden, woraus ein wahres Kreuzigen der Plane über das Dreyecknez entsteht. — Das Resultat ist dann: daß die verificirten Plane hiernach wieder müssen umgezeichnet werden, wenn sie passen sollen. Wenn dieses aber eintrefft: so kann man sie so lassen.

Der Fehler liegt da, daß man 1) große Linien mit zu schlechten Instrumenten messen ließ. Für kleine Linien mochten sie hinlänglich seyn. Dann 2) die Ungleichheit der Commünen, wovon eine Linien von einer Stunde hat, und die andern nur von $\frac{1}{2}$ Stunde. Das Vermessungsgeschäft ist nicht gut organisirt, weil sie nur eine Classe von Landmessern haben, die alle gleichviel und gleich wenig verstehen müssen. Der Geometer en chef im Departement ist bloß Entrepreneur, und die geometres secondaires, die unter ihm die einzelnen Commünen messen, müssen eben so viel verstehen, wie er, denn jeder muß sich die Triangulation seiner Commüne selbst machen, die Standlinie messen, den proces verbal über die Begrenzung derselben redigiren u. s. w.

Hat man hingegen die Einrichtung getroffen, daß man Trigonometrer und Feldmesser hat: so kann man Leute mit weniger Kenntnissen und Talenten gebrauchen und doch gute Arbeit liefern, wenn man jeden an seine Stelle stellt. Die Trigonometrer, welche Spiegelsextanten haben, können die Genauigkeit von 1 auf 5000 in ihren langen Linien recht gut er-

reichen, und nur sie brauchen die Logarithmen und die Lehre von den trigonometrischen Linien, von dem Sinus, Cosinus, Tangenten u. s. w. zu kennen. Die Feldmesser, die unter ihnen mit dem Meßtische arbeiten, haben dieses nicht nöthig, denn ihre ganze Kenntniß beschränkt sich in der Arithmetik auf die Lehre von den Decimalbrüchen, auf die vier Species, auf die Regula de Tri und das Ausziehen der Quadratwurzel. Und in der Geometrie auf die Lehre von der Ähnlichkeit geradlinigter Figuren und daß der Inhalt eines Dreiecks gleich der Hälfte des Products ist, wenn die Höhe mit der Grundlinie multipliziert wird. Weiter kommen keine theorethische Kenntniße beim Meßtische vor, das übrige sind für den, der zeichnen kann, nur Handgriffe, weil alle Figuren konstruirt und nicht berechnet werden.

Man hat jetzt in Frankreich eine neue Einrichtung getroffen, welche für das Fortschreiten des Catastrergeschäfts von großem Nutzen seyn wird. Es ist dieses die Ernennung von 12 Inspecteurs, welche aus den Directeurs des contributions ausgewählt sind, und von denen jeder 3 bis 10 Departements jährlich bereisen muß, um den Zustand der Catastral-Arbeiten zu untersuchen. — Die Instruction für diese besteht aus 73 Paragraphen, und ist mit einer großen Sachkenntniß entworfen. — Der Inspecteur zeigt seine Ankunft dem Directeur des Departements, seinem Kollegen an. Wenn er hinkommt: so hält er mit diesem eine Conferenz, in der ihm alle Etats über die Arbeiten der Cataster und ihre gegenwärtige Lage vorgelegt werden. Dann ist eine Zusammenkunft bey'm Präfecten vom Inspecteur, vom Directeur,

vom Controleur der Hauptstadt des Departements, vom Geometer en chef u. vom Verificateur. In dieser Versammlung wird nun über alle Theile des Catastrawesens gesprochen. Jeder theilt seine Erfahrungen mit, die er gemacht hat, und die Bemerkungen, die ihm nützlich scheinen. Der Inspecteur unterrichtet sich über alles, sucht die Einrichtungen kennen zu lernen, die man für die verschiedenen Arbeiten des Messens und Schätzens u. Berechnens gemacht hat, und theilt seinem Kollegen die guten Einrichtungen mit, die er theils selber in seinem Departement gemacht hat, und die er theils in anderen, die er schon bereiste, gefunden hat. — Er macht jeden auf die Fehler aufmerksam, die er macht, und zeigt, wo sie von den Instructionen des Ministers abweichen. Er erkundigt sich nach den Preisen, die für alle Arbeiten bezahlt werden, und theilt diejenigen mit, die er in anderen Departements gefunden hat. Er untersucht die Instrumente, die Astrolabien und Meßtische, — dann die Pläne und Abschätzungen. Alles dieses wird ausführlich behandelt. Dann begeben sie sich die folgenden Tage in eine gemessene Commune, und messen und schätzen, und vergleichen die vorigen Resultate mit der jetzigen. Alle Verbesserungen, die in den verschiedenen Theilen des Geschäfts können gemacht werden, schlägt der Inspecteur dem Präfecten vor, der ein Arrêté darüber abfaßt. Endlich schickt der Inspecteur seinen Bericht, wie er den Zustand der Cataster-Arbeiten in diesem Departement gefunden hat, nach Paris.

Diese Einrichtung ist deswegen vorzüglich nützlich, weil ein fremdes Auge im-

mer scharfer für das Auffinden der Fehler ist, als ein einheimisches, und manches sieht, welches dieses nicht bemerkt. Dann ist das wechselseitige Austauschen der Ideen über die besten Einrichtungen für das Geschäft von einem außerordentlichen Nutzen, und nur hierdurch kann man hoffen, endlich etwas Vollkommenes zu Stande zu bringen. — Hieron auf's lebhafteste überzeugt wiederholte ich hier die Bitte, daß jeder, der über das Ganze oder über einen einzelnen Theil des Geschäfts etwas Belehrendes zu sagen weiß, dieses doch in diesen Blättern thun möge.

Lebenserfahrungen.

Traurig fand Ernst sein Daseyn, und das Leben auf Erden schien ihm der Freuden wenige zu haben. Eine finstere Schwermuth hatte sich seiner bemächtigt und ließ ihn alle Dinge von der schwarzen Seite erblicken. Er gedachte nicht der vielen frohen Stunden, die jedes Menschenleben aufzuweisen hat, und die auch ihm schon zu Theil geworden waren. Nur bey dem Gedanken an den Tod, der dem Menschen die drückende Bürde des Lebens abnimmt, verweilte er mit Wohlgefallen. In einer solchen Seelenstimmung fielen ihm einst, als er in der Bibel blätterte, und etwas ganz anderes suchte, die Worte Salomo's in's Auge: Wenn ein Mensch lange Zeit lebt, und ist fröhlich in allen Dingen: so gedenkt er doch nur der bösen Tage, daß ihrer so viel sind. Sie wirkten mächtig auf ihn; denn sie schienen ganz für ihn geschrieben zu seyn. Es war ihm, als ob der alte Weise vor ihm stände und ihm seinen Unmuth und seine Klagen verwies. Von

diesem Augenblicke an beschäftigte die Frage: Sollte es nicht in jedem menschlichen Leben, sollte es nicht auch in dem desjenigen, der Freuden mehr als der Leiden, der frohen Stunden mehr als der traurigen geben? — verschiedene Tage hindurch sein ganzes Nachdenken. „Wie — sagte er zu sich selbst — wenn du wenigstens versuchtest, diese Frage, so weit sie dich selbst betrifft, zur Entscheidung zu bringen? — Es begann gerade ein neues Jahr, und Ernst war begierig zu erfahren, ob in dem neuen Jahre das Gute dem Schlimmen wohl die Waage halten werde. Um nun aber nicht, seiner uralten Gewohnheit nach, über die traurigen Erfahrungen, die er im Laufe des Jahrs vielleicht machen könnte, das vorher gegangene Unangenehme zu vergessen: so erfaßte er ein leichtes Mittel, seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen. Jeden Tag, an dem er recht froh gewesen war, an dem irgend ein angenehmes Ereigniß ihn zur Freude gestimmt hatte, bezeichnete er in seinem Kalender mit einem Sternchen; die Tage des Verdrußes, des Unmuths und der widrigen Ereignisse bekamen hingegen ein Kreuz; diejenigen endlich, welche sich weder durch etwas Angenehmes oder Unangenehmes besonders auszeichneten, wurden auch im Kalender mit keinem Zeichen versehen. Schon am Ende des ersten Monats, als Ernst einen Blick in seinen Kalender warf, fing er an, sich seines Unmuths und seiner Klagen zu schämen. Und als er am Ende des Jahrs die Summe des Ganzen über sah — nur einige dreißig Kreuze und dagegen mehr als hundert Sternchen erblickte — da hob er, mit einem demüthigen, am Verzeihung

bittenden Blicke seine Hände gegen Himmel und schrieb dann in das Buch seiner Lebenserfahrungen: Es gibt mehr Freuden als Leiden auf Erden; darum murre nicht gegen die Vorsehung; sie schüttet nur einzelne Tropfen Barmherzigkeit in den Becher der Freude, damit der Mensch sich nicht verausche, und in diesem Rausche seine höhere Bestimmung aus den Augen verliere.

Doch, wo ist der Erdensohn, der seine Empfindungen immer so zu beherrschen, seiner Gefühle immer so Meister zu seyn vermag, daß diese stets mit seinen Uebersetzungen und Maximen übereinstimmen? Gibt es solche Menschen: so gehörte wenigstens Ernst nicht zu der kleinen außerlesenen Schaar. Es trafen ihn neue Unannehmlichkeiten — drückende Sorgen mancher Art störten seine Zufriedenheit — und die Hoffnung besserer Zeiten war so ungewiß und so fern. Er konnte nicht mehr recht froh werden. Selbst die angenehmste Gesellschaft vermochte nicht seine Seele zu erheitern. Sogar der Frühling mit allen seinen Reizen machte ihm keine Freude, und er hörte lieber das Klagen des Nachtvogels als das Schlagen der Nachtigall. Er hielt sich zum Nachdenken u. zur Arbeit für unfähig und er brachte wirklich einen Monat beynahe ganz untätig zu, beschäftigt mit nichts anderem, als mit seinem Grame. Siehe, da wurde er erinnert, eine literarische Arbeit, zu der er sich anheischig gemacht hatte, und die einen Zeitaufwand von mehreren Wochen erforderte, vorzunehmen und schnellig zu vollenden. Der Drang der Umstände —

denn er wollte sein gegebenes Wort nicht gern brechen, und durch seine Untätigkeit einen Freund, der auf seinen sonstigen Fleiß gerechnet hatte, in Verlegenheit setzen — nöthigte ihn, sich selbst zu bekämpfen, und, obgleich sein ganzes Wesen widerstrebte, sich an seinen Schreibtisch zu setzen. Freilich ging es im Anfange mit der Arbeit gar schlecht; die Gedanken und Empfindungen, welche schon so lange in seiner Seele vorherrschend waren, wollten nicht sogleich weichen, sondern störten alle Augenblicke seine Aufmerksamkeit. Erst gegen das Nachmittags wieder vertilgte, was er Vormittags mit großer Anstrengung zu Stande gebracht hatte. Aber er setzte seine Arbeit dennoch unermüdet fort, und so wie er mit derselben weiter kam, und so wie er mit derselben weiter kam, fühlte er sich immer fähiger, seine ganze Geistesbätigkeit auf sie zu richten; sie gelang immer besser, und dies machte ihm Vergnügen; die traurigen Gefühle verloren sich, oder traten wenigstens in den Hintergrund seiner Seele. Mit jedem Tage wurde er heiterer, und wenn er nach vollbrachten Tagesgeschäften am Abende in die Natur eilte oder einen geselligen Zirkel besuchte: so konnte er sich wieder recht freuen, und froh seyn, wie in den glücklichsten Tagen seines Lebens. Als die Arbeit vollendet war, fühlte er sich gleichsam neu geboren, lachende Hoffnungen hatten die traurigen Gefühle verdrängt, der Dämon der Melancholie war von ihm gewichen, und mit Lust und Freudigkeit verrichtete er jedes Tagewerk. Da öffnete Ernst das Buch seiner Lebenserfahrungen. Vor Jahren hatte er in dasselbe geschrieben: Arbeit ist eine Quelle der Freude. Jetzt setzte er hinzu: sie ist auch

ein wirksames Mittel gegen Mißmuth und Schmerz.

Ringen.

Deegen.

Miscellen.

Auszüge aus Briefen eines in Charlestown am 3ten July 1803 verstorbenen Westfälingers.

[Charlestown, Süd-Carolina den
13ten Oct. 1802.]

(Schluß.)

Den ersten Sommer hätte ich doch glücklich überstanden, und wäre nun, was man hier nennt, seasoned, oder dem Klima angewöhnt. Ich bin nicht im geringsten krank gewesen, vermuthlich weil ich mich durchaus nicht habe bewegen lassen, Medicin zu nehmen, zu bluten &c. &c. Die hiesigen Doctoren haben die liebliche Methode, sich an Fremde zu drängen, sie erst krank zu machen und dann ihre Cur zu versuchen, die aber unter zehnmahl nur ein einzigemahl einschlägt. Von allen mir bekannten, jungen Deutschen, die hier diesen Sommer krank waren, haben sie nur einen mit dem Leben davon kommen lassen; der hat aber auch eine Niesennatur. Sie haben eine Methode in allen Krankheiten: unaufhörliches Aderlassen, Brechen u. Purgiren, und das wird ohne Unterbrechung fortgesetzt, bis der Kranke kein Blut zum Abzapfen und keine Kräfte mehr hat, den Brechweinstein herunter zu bringen. Dann stirbt der Kranke, und wird, wo möglich, noch denselben Tag begraben. Doctor Sangrado reicht seine ungeheure Rechnung ein und alles ist gut.

Was das Mittel des Salbens der Haut mit Del betrifft: so ist solches auch hier in Rede gewesen, es will aber Niemand

daran, alle und auch ich selbst haben denselben Einwurf dagegen, daß es die Schweißlöcher verstopfen und die Ausdünstung hindern würde. Ich habe mich durch eine gute Diät und durch fleißiges Trinken von Essig, wie ich denke, geschützt.

Uebrigens leb' ich in einer Art von Apathie; abgeschnitten von allem, was den Geist nähren und die Phantasie im Schwunge erhalten kann, sehe ich das Geistige in mir ganz bey Seite, wie eine Bratenuhr in einer verarmten Familie. Freylich wenn ich einmahl dabey wieder zu räumen kommen sollte: so werde ich Räder von Noß zerfressen finden; aber ich denke, ich werde wohl nie wieder Braten bekommen, und so ist es gleichgültig.

Alles, was von Politicks zu erfahren steht, kommt durch das Mittel englischer und französischer Zeitungen, und so verhungt und verunstaltet zu uns, daß es einem anekelt. An andere Zweige der Literatur darf ich gar nicht denken, es verirren sich wenige Bücher in Süd-Carolina.

Wir haben hier jetzt einen sonderbaren Krieg, wenn man es so nennen kann. Die Franzosen haben eine gewisse Anzahl von rebellischen Negern von Guadeloupe in Schiffe gepackt, und um sie los zu werden, suchen sie solche heimlich zu landen, und kreuzen deshalb an unsere Küsten herum. Es ist zwar alle Anstalt getroffen, dies zu verhindern, weil die Folgen unabsehblich seyn könnten, wenn diese Brigands unter unsere Neger kämen, und ihre Freyheits- oder vielmehr Zügellosigkeit-Ideen Grund fäßen. Indessen hatten wir gestern Nachricht, daß etwa 1000 von ihnen in diesem Staate, ungefähr 100 englische Meilen von hier, gelandet wären, gegen welche man aber

schon ausgezogen sey, um sie wie Wölfe zu jagen, und (so ist wirklich die Order) jeden, den man finden könne, zu erschlagen.

In Sanct Domingo sieht es wieder übel aus; die französischen Armeen sind bey nahe zu einem Nichts reducirt, sie sterben zu Tausenden dahin, die Neger haben wieder die Oberhand, und sollen wieder sengen, brennen und morden.

Eine Mißrüge.

„Durch öffentliche Rüge werden viele gangbare Unschicklichkeiten u. nachtheilige Handlungen zum Theil gehoben und abgestellt; wenigstens wird die Hoffnung hierzu zu einer Verbesserung Wünschenden nicht genommen, da die Behörden auf glaubhafte Anzeige der Mißbräuche mehrmahl an den erforderlichen Maßregeln zu deren Abstellung es nicht ermaugeln ließen.

Hievon überzeugt, und allein in der Absicht, gesetzwidrige Handlungen zu vermindern, bringe ich folgendes zur Notiz. — Ein Reisender zu Pferde kam vor einiger Zeit von Hamm, und ritt an die zunächst liegende Barriere im Dorfe Velsum, um hier das Chauffeegeld bis Camen zu bezahlen. Als derselbe durch die geöffnete Thür des Empfänger-Hauses niemand im Hause bemerken konnte, der das Chauffeegeld empfangen hätte: so rief er, des langen Wartens müde, mehrmahl; aber auch hierauf erschien sobald niemand. Endlich, als er im Begriff war wegzureiten, kam eine alte Frau. Dieser forderte er einen Chauffeergeldzettel ab, und sie entfernte sich wieder, kam aber nach einigem Warten zurück an die Thüre und reichte ihm eine Pfeife. Hierauf erklärte der Reisende, er verlange einen Chauffeergeldzettel, nicht aber

eine Pfeife. Unwillig erwartete nun solcher bald abgefertigt zu werden, nachdem dies in diesem Falle unnütze Instrument wieder an seinen Ort gestellt wurde, allein abermahl wurde der Passant durch die auffallende Gedankenlosigkeit jener Frau — die vor wie nach den Chauffeergelds-Empfänger machte — an seinem Weiterreisen gehindert, indem ihm solche jetzt einen Schnaps reichte u. noch immer an keinen Zettel zu denken schien. Der Reisende brachte ihr nun ausdrücklich zu Verstande, daß er weder Pfeife, Schnaps, noch sonst etwas, sondern bloß den nöthigen Chauffeergeldzettel verlange. — Diesen gleich zu bringen, versprach die Frau nun, und entfernte sich wieder. Da indeß unser Reisende noch immer vergebens einen Zettel erwartete: so wurde er endlich genöthigt, ohne diesen wegzureiten, wenn er anders die Tageszeit benutzen und nicht auf die unnütze Art an der Barriere in Velsum harren wollte.

Dieser Vorfall kann auch als einzelner Fall nicht entschuldigt werden; denn durch die Aussage mehrerer Reisenden ist es notorisch, wie sehr Unaufmerksamkeit u. großer Mangel an Dienstschnelligkeit bey diesem Barrier-Empfänger in Velsum gewöhnlich ist, so daß nicht selten den Passanten die Bezahlung des Chauffeergeldes dadurch unmöglich gemacht wird. Dagegen scheint es daselbst mechanisch geworden zu seyn, jedesmahl anticipando einen Schnaps oder dergl. zu reichen.

Durch ein solches Verfahren müssen schlechterdings die Verordnungen umgangen werden; auch wird es strenge Pflicht eines Chauffeergeld-Empfängers seyn, wenigstens auf seinem Posten zu bleiben,

wenn anders nicht öftere Mithbezahlung
Statt finden soll.

Wöchte diese Rüge angemessene Bestimmun-
gen zur Folge haben, deren Wirklich-
keit die That beweise!

h — .

Wortforschung.

Bei der Herleitung des Worts Pfaffe
(nach der oberdeutschen Mundart Pfaff,
und nach einer unrichtigen Schreibung Pfaf)
Seite 1200 dies. Blätter fiel mir ein, was
ein Spafvogel sagte, als er die bekannten
Buchstaben eines Wochenkalenders: S. M.
D. M. D. F. S. S. in einem Hause über
der Stubenthür stehen sah. „Wie? heißt
man hier die Eheleute über einander? —
Heißt das nicht, (von vorn): Sieh, Mann,
Du magst Deine Frau Schlagen; und (von
hinten): Sieh, Frau, Da magst Deinen
Mann Schlagen?“

Todesanzeige.

Meinen werthgeschätzten Verwandten u. Freun-
den mache ich hierdurch das Absterben meiner sehr
geliebten einzigen Schwester, der verwitweten
Pastorin von Dven, geborne Kagenbusch,
unter inniger Betrübniß bekannt.

Seit einigen Jahren litt sie viel an Engbrüs-
tigkeit, und nach einem Anfall von Ohnmachten
und Schwindel, worauf sie nur drei Tage bett-
lägerig gewesen, entschlummerte sie sanft an Ent-
kräftung den 25ten November des Monats gegen
12 Uhr, im 65ten Jahre ihres Alters. — Von
der aufrichtigen Theilnahme meiner Verwandten
an diesem Verluste bin ich überzeugt, und erwische
selbige daher, sich nicht zu bemühen, mir solches
schriftlich zu bezeugen.

Lünern im Amte Lüne den 25ten November
1806.

Verwittwete Feldhoff, geborne
Kagenbusch.

Dortmund, in der Exped. des Westf. Anzeigers.
(Buchdruckerey und Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt).
(Hieby eine Beilage.)

Bitte.

Diesenigen, welche die Subscriptionsgelder für
Rasmanns Kalliope an uns noch nicht be-
zahlt haben, werden ersucht, solches zu bewirken,
oder die bey der Abheilung gegebenen Quittun-
gen uns zurückstellen, um unangenehme Ver-
wirrung zu vermeiden.

Exped. d. Westf. Anz.

Bekanntmachung.

Diesenigen, welche sich in Gefolg bekanntgemach-
ter und gehörig ad acta reproducirter Edictalla-
dung vom 17ten Junius jüngst mit ihren Forde-
rungen an die Kinder des verstorbenen Lucas
Birschel nicht gemeldet haben, werden nun-
mehr damit abgewiesen, und sol reproducito
hoc purificatorio in Betreff der Abjudication der
Masse das Nöthige verordnet werden.

Gerresheim am Gericht den 4ten Nov. 1806.

In hiedm

Robens,

Grschf. des berg. Amtes
Wettmann.

Verpachtungsanzeige.

Ein ziemlich geräumiges und an einer Haupt-
straße Dortmunds gelegenes Haus nebst dahinter
befindlichen Gärten, Hofraum, Scheune u. Stal-
lung steht auf längere oder längere Zeit zu ver-
mieten. Das Nähere ist bey dem Hrn. Auctions-
ator Niefelina zu erfragen.

Geldanleihen.

2,200 Rthlr. gem. Geld werden baldmöglichst
auf 1 bis 1 1/2 Jahre gegen vollste Sicherheit
in liegenden Gründen, oder sonst, und gegen
zu verabredende Zinsen gesucht.

Diesenigen, welche das Ganze, oder einen be-
deutenden Theil desselben herzuliehen geneigt sind
— werden ersucht, sich darüber in Briefen, mit
K. I. P. bezeichnet, zu erklären, welche die Ex-
pedition des Anzeigers an den Auftrager besorgen
wird.

Marktpreise.

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdeke den 1sten December 1806.

Weizen	3 Mtlr.	3 Gr.
	2 —	20 —
Roggen	2 —	17 —
	2 —	14 —
Gerste	1 —	15 —
Hafer	—	21 —

Beilage zum Westfälischen Anzeiger No. 97. 1806.

Verpachtungsanzeige.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß man geneigt ist, den herrschaftlichen Hof Sackmannshausen im Wittgensteinischen, (der 7 Stund. von Mirkung, 6 Stund. von Dillenburg und 6 Stund. von Siegen an einer Chaussee von Frankfurt und Cassel nach Elberfeld gelegen,) auf mehrere Jahre zu verpachten.

Auf diesem gedachten Hofe ist nebst vielem Wiesewass, Klee- und Ackerfeld, eine sehr große Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und beträchtliche Viehwirtschaft, und dazu gehörige große und wohl eingerichtete Wohnung, Gebäude, Kellern, Ställe und Scheuern.

Das Malter Holz, welches 96 Cubitschuh groß, nämlich 6 Fuß lang, 4 hoch und 4 Fuß weit ist, kostet, auf gedachten Hof geliefert, zwischen 5 bis 6 Gulden im 24 ft. Fuß.

Das Mör Korn kann man um 5 bis 6 Gulden einkaufen und wiegt 180 bis 200 Pfund.

Das Mör Gerste um 3 bis 4 Gulden.

Das Mör Kartoffeln um 1 bis 1 1/2 Gulden, und wiegt 220 Pfund.

Den Centner Heu à 108 Pfund, um 1 Gulden bis 1 fl. 20 kr.

Auch befindet sich dabei eine Pottaschensiederei, worauf man mehrere 100 Centner Pottasche absetzen kann, und die rohe Asche des Mör 80 bis 90 Pfund schwer, kann man 40 Kreuzer höchstens ein Gulden in großer Menge kaufen, und kann diese Pottaschensiederei um das dreifache vergrößert werden.

Auch sind mehrere Grob- oder Stab-, Med- Blech- und Masfir- Eisenbänne zu verpachten. Das Koblen und Kohlen sind nur 1 bis 2 Stund Weg zu fahren nöthig.

Frankfurt, Cassel, Köln am Rhein und Elberfeld sind alle nur 24 Stunden Weg entfernt.

Das Nähere ist in frankirten Briefen bey dem Verwalter Hammer in Sackmannshausen bey Wittgenstein zu erfragen und zu erfahren.

Mit Ende dieses Jahres wird die Verpachtung Statt finden.

Dienstaneerbieten.

Eine Herrschaft auf einem Landgute in der Nähe von Dortmund sucht einen unverheiratheten mit Zeugnissen seines Wohlverhaltens versehenen Gärtner, welchem, außer der Bedienung eines Küchen-Gartens, einige Bedienung obliegt.

Der Dienst kann Anfangs März künftigen Jahres gegen einen angemessenen Lohn angetreten werden.

Derjenige so hiezu Lust und einige Kenntnisse hat, melde sich bald; die Exped. des Westfäl. Anz. sagt, bey wem.

Dienstgesuch.

Ein geschickter Pharmaceut, der auf einer Universität Chemische und botanische Collegia frequentirt hat, einmal geprüft und verpflichtet worden ist, bereits mehrere Jahre mit allem Besfalle servirt und die besten Zeugnisse seines Wohlverhaltens aufweisen kann, sucht auf künftigen Ostern eine Provisorat-Stelle. Das Nähere ist zu erfahren bey

F. W. Hoersch,
in Gernse.

Litterarische Anzeigen.

An das mineralogische Publikum.

Ein Haupthinderniß, das sich bisher, besonders in den niederrheinisch- und westfälischen Gegenden, dem Studium der Mineralogie in den Weg legte, war das nöthige Bedürfniß, das sich der angehende Mineraloge die Natur durch natürliche Exemplare versinnlichen muß, und die große Mühe, zum Besitze einer möglichst vollständigen Mineralien-Sammlung zu gelangen.

Aus diesem Gesichtspunkte wünschen wir ein Unternehmen betrachtet zu sehen, das darauf abzwecken soll, diesem Hindernisse abzuheben.

Durch die von uns errichtete

Mineralien-Tausch- und Verkauf-Niederlage

können wir 1) oryktognostische Mineralien-Sammlungen nach Verhältniß der Größe und Anzahl der Stücke zu 6, 12, 20, 30, 40 bis 100 Rthl. liefern; 2) wird jeder Freund dieser Wissenschaft dadurch in den Stand gesetzt, fremde Mineralien und Fossilien gegen seine vaterländische bey uns einzutauschen. Wir empfehlen diese Anstalt besonders allen resp. Westfäl. und Bergischen Bergcollicianten; indem wir recht sehnlichst wünschen, die wenig bekannten dortigen Mineralien auch im Auslande

verbreiten zu können. Briefe und Gelder erwartet man postfrey.

Carl Nöggerath und Sohn
in Köln a/R.

Zufolge unserm in der Anzeige der Rheinischen Gebirgsarten gethanen Versprechen eröffnen wir hiermit das Abonnement auf folgende drey Gebirgsarten-Sammlungen:

- 1) Sammlung der merkwürdigern Gebirgsarten des Herzogthums Berg (wovon aber die schon gelieferten bergischen Gebirgsarten vom Siebengebirge ausgeschlossen sind).
- 2) Desgleichen der Lahngebirge.
- 3) Desgleichen der Moselgebirge.

Diese sollen nach demselben Plane wie die Rheinischen Gebirgsartensammlungen, und erstere im Monat May 1807, die zweyte im Monat July und die dritte im Monat September den Hrn. Abonnenten überliefert werden. Der Abonnements-Preis ist 7 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß für jede Sammlung; der nachherige Ladenpreis 9 fl. Man ist nicht verbunden, auf alle Sammlungen zu subscribiren, sondern kann jede einzeln bestellen. Wer den Subscriptionspreis für eine oder alle Sammlungen vorausbezahlt, erhält noch außer den bezahlten Sammlungen zu jeder eine Zulage von zehn besonders interessanten geognostischen Stücken. Der Subscriptions- und Pränumerationstermin für alle drey Sammlungen ist bis zum letzten März 1807 festgesetzt. Mit Bestellungen kann man sich direkte an uns wenden. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

Zugleich ist auch bey uns noch zu haben, die interessante »Sammlung des Siebengebirges und der benachbarten vulkanischen Gegenden, (Enthält 52 Stücke).

Carl Nöggerath und Sohn,
in Köln.

In der Exped. des Westf. Anzeigers sind für 4 ggr. zu haben:

Bemerkungen

Aber die zu Münster und Dortmund im März 1806 erschienenen Schrift,

den Rechtsstreit

zwischen den Freyherrn v. Landsberg und v. Bülselager und den Freyherrn v. der Reck Stöckhausen betreffend.

Allen rechtliebenden Männern zur Beherzigung der unverdienten traurigen Lage einer zahl-

reichen Familie, welche, nachdem sie 43 Jahre lang durch alle Irrwege der Eifersucht und durch die mächtigsten Hindernisse bis zum Besitz ihres Eigenthums bringen mußte, nun noch geschmädt und angefeindet wird.

Im Novembr. 1806.

Handbuch für die ästhetische moralische und religiöse Bildung des Lebens, mit besonderer Hinsicht auf das weibliche Geschlecht, von Fr. Ehrenberg, Hofprediger in Berlin, gr. 8., 461 Seiten, Schreibppr. 2 Rthlr.

Wer von diesem Verfasser einige Schriften gelesen hat, oder wenn die Recensionen über: Neben an Gebildete aus dem weiblichen Geschlechte — Euphranon; über die Liebe, ein Buch für die Freunde eines schönen, gebildeten und glücklichen Lebens, 2 Tble. — Neben über wichtige Gegenstände der höhern Lebenskunst. — Das Schicksal u. in der Leipziger, Jenaer und andern Litt. Zeitungen, nicht entgangen sind, wird mit Vergnügen das obige neuere Werk lesen. — Hier folgt statt aller weitem Empfehlung der Inhalt: Erstes Buch; Elementarlehre. — Einleitung in das Ganze und Uebersicht desselben. — Der Geschmack. — Das Schöne. — Wesen der Schönheit. — Die gemischte Schönheit. — Schönheit der Natur, Schönheit der Gestalt, Schönheit der Bewegung, Schönheit der Seele. — Das Ideal der Schönheit. — Das Erhabene. — Arten des Erhabenen. — Die Kunst. — Das Gute. — Das sittliche Gefühl. — Verschiedenheit in den Ausfertigungen des sittlichen Gefühls. — Gewissen. — Prinzipien der moralischen Beurtheilung. — Vernunft. — Geseze. — Sittlichkeit. — Moralische Triebfeder. — Freyheit. — Die Pflicht. — Die moralische Gesinnung. — Sittliche Würde. — Die Tugend. — Güte des Herzens. — Das Heilige. — Die Gottheit. — Moralische Ordnung der Welt. — Die Gottheit. — Das höchste Wesen. — Unsterblichkeit. — Das beste Leben. — Der religiöse Sinn. — Religiosität. — Verbindung der Religiosität und Tugend. — Die Offenbarungen der Gottheit.

Zweytes Buch.

Bildungslehre.

Der Charakter. — Der weibliche Charakter. — Richtung des Willens auf das Gute und Heilige. — Wie die Richtung des Willens auf das Gute und Heilige zu bewahren sey. — Fortsetzung des Vorigen. — Fortsetzung des Vorigen. — Wie die Richtung des Willens auf das Gute und Heilige verstärkt werde. —

Betrachtung unsrer ewigen Angelegenheiten. — Gebet. — Fortsetzung des Vorigen. — Lectüre. — Fortsetzung des Vorigen. — Kirchliche Andacht. — Fortsetzung des Vorigen. — Umgang mit der Natur und mit Menschen. — Die Gesinnung im Leben. — Bildung zur Tugend, Ideal, Selbsterkenntniß. — Selbsterkenntniß, Fortsetzung des Vorigen. — Practische Grundsätze. — Ueberdenken practischer Grundsätze. — Selbstprüfung. — Vergewärtigung edler Beispiele. — Behandlung der Sinnlichkeit, sittliche Gefahr. — Aufmerksamkeit auf sich selbst.

Polyanthea.

Ein Taschenbuch für das Jahr 1806.

Herausgegeben

von Carl Reinhard.

Mit Kupferstichen und Musik.

Die Polyanthea tritt an die Stelle des Romanenkalenders, den der Herausgeber bisher mit allgemeinem Beyfalle des Publikums besorgt hat, hat aber vor jenem den Vorzug, daß sie nicht bloß kleine Romane, sondern auch Gedichte, und andere Beyträge zur Unterhaltung, die gerade nicht Gedichte und Romane heißen, enthält, und sich also durch die Mannichfaltigkeit ihres Inhalts eben sowohl, als durch den Werth desselben rühmlich auszeichnet. Ausser mehreren Ungenannten, welche sehr interessante poetische u. prosaische Beyträge geliefert haben, zieren die Polyanthea Beyträge von Boie, Conz, Philippine Engelhard geb. Gatterer, Hau, K. W. Justi, A. L. Karschinn, Küstner, Lappe, P. Melanchton, v. Münchhausen, Overbeck, H. Reinhard, Reinhold, Schlink, Klammer Schmidt, J. Graf von Soden, G. W. Chr. Starke, K. v. Villers. Den Inhalt näher anzuzeigen würde viel zu weitläufig seyn, da das Taschenbuch über hundert verschiedene Artikel enthält; ich will zur Probe bloß des ersten, in jeder Hinsicht merkwürdigen Aufsatzes von dem berühmten Hrn von Villers erwähnen: Ueber die wesentlich verschiedene Art, wie die Französischen Dichter und die Deutschen die Liebe behandeln. — Von meiner Seite ist alles Mögliche für die äußere Schönheit des Taschenbuches geschehen. An der Spitze steht Starkens wohlgetroffenes Portrait, von Bolt gestochen. Die Gebrüder Riepenhausen in Rom haben eine Suite von Kupferblättern geliefert, welche die Geschichte des Grafen Ernst von Gleichen und seiner beyden Frauen darstellen; diese Blätter sind von F. Riepenhausen in Göttingen vortreflich in Kupfer gesto-

chen. Es befindet sich eine historische Erklärung dabey von der Hand eines Kenners. Die Melodien für das Klavier von Zink in Kopenhagen werden die Freunde des Gesanges befriedigen. Mit dem Außern wird man eben so zufrieden seyn. Der Preis in Maroquin gebunden ist 2 Rthlr. 8 ggr. und in ordin. Einband 1 Rthlr. 16 ggr.

Münster im Octobr. 1806.

Peter Waldeck.

Vey Bädeler und Comp. in Duisburg u. Essen ist jetzt erschienen:

Natorps Quartalschrift für Religionslehrer. Jahrg. 1806. 3^{tes} Quartal.

Inhalt:

I. Abhandlungen. 1) Bemerkungen über die Popularität der Lehrvorträge Jesu. Von Prof. D. Krummacher. 2) Ueber das Recht der Freyheit des katholischen Bibelforschers. Von einem katholischen Theologen. — II. Pastoralcorrespondenz. 1) Ueber die Vereinigung der verschiedenen protestantischen Confectionen, von Pred. Brück. 2) Ein paar Worte über einen Aufsatz im Westfäl. Anz. über Weihnachtsfreuden und Weihnachtsfeier. 3) Anfragen. — III. Practische Arbeiten. 1) Eine Synodalpredigt. Vom Pred. Hasenklee. 2) Eine Confirmationsspredigt, vom Pred. Bühren. 3) Ein Sühneversuch zwischen zwey Eheleuten vor Gerichte. Vom Pred. Gittermann. — IV. Litterarische Anzeigen. 1) Uebersicht der Deutschen protest. und katbol. Litteratur des Jahres 1805. Vom Prediger Deegen. Zweite Hälfte. 2) Ueber den gegenwärtigen Zustand der theol. Litteratur in der batavischen Republik. Von einem holländ. protest. Religionslehrer. Aus dem Holländ. überlezt und mit Anmerkungen begleitet, vom Pred. Deegen. — V. Historischer Anzeiger. 1) Veränderungen in den Ministerien. Obrikeitliche Veränderungen. Vermischte Nachrichten. 2) Die evang. luther. Synode zu Hagen in der Grafsch. Mark. 1806.

Wegen des Sticks des mit diesem Stücke zugleich herauszugebenden Bildnisses des Hrn. Hofpredigers Ehrenberg zu Berlin (welches auch einzeln zu 8 ggr. verkauft wird) ist die Versendung des obigen Heftes so sehr verspätet worden. Das 4te Quartal wird dafür desto schneller nachfolgen.

Vey Unterzeichnetem sind in Quantitäten und einzeln, gebunden und ungebounden um billige Preise zu haben, die in Westfalen so beliebten hiesigen Großherzogl. Bergischen

Wand- und Taschenkalender,

worin

sowohl alle protestantische und katholische Sonn- und Feiertage (reith gedruckt), als die mehrsten Jahrmärkte Westfalens richtig angegeben sind, auf das Jahr 1807.
Essen den 27sten Nov.

G. D. Vädeler,
Hofbuchdrucker.

So eben ist erschienen und versandt worden:

Poetische Blumenlese, oder Musenallmanach auf d. Jahr 1807. Herausgegeben, von K. Reinhard. Mit Gleims Protrait und mit Melodien. 18 ggr.

Mit diesem Jahrgange wird die lange von Boie, Küstner und Götter begonnene, und von Göcking, Bürger und Reinhard fortgesetzte Reihe beschlossen. Auch dieser letzte Jahrgang behauptet den Ruhm, den sich seine Vorgänger erworben, und man wird sich freuen, hier viele unserer Lieblings-Dichter wieder zu finden, von welchen man Beiträge in den vorigen Jahrgängen dieses Almanachs zu finden gewohnt war.

Münster im Octobr. 1806.

Peter Waldeck.

Empfehlung einer höchst wichtigen Schrift:

Untersuchungen über den Werth des Holzes und über die Wichtigkeit der Holzerspärung, mit Vorschlägen begleitet, wie diese Ersparung im Großen zu bewirken seyn möchte, von E. Krönke, landgräflich hess. Kammerrath. 8. Gießen 1806, bey G. F. Heyer, Preis 16 ggr. od. 1 fl. 12. kr.

Es würde die Gränzen einer gewöhnlichen Anzeige überschreiten müssen, wenn der Verleger eine detaillirte Inhaltsanzeige dieser Schrift geben wollte. Die Wichtigkeit ihres Gegenstandes ist wohl in den meisten Provinzen Deutschlands eine Nationalangelegenheit geworden. Wir besitzen darüber auch Schriften in Menge, aber sicher ist darunter keine die mit so viel Scharfsinn und mit solcher Konsequenz die ganze Materie erschöpft, wie diese. Sie ist gewiß mit Recht unter der Menge neuer Schriften der letzten Messe dem zahlreichen Publikum, dessen Interesse sie behandelt, als eine der gehaltvollsten zu empfehlen.

Siebenbergen's. G., Idee zu einer Methodik der Medicin. Münster, Peter Waldeck. 8. 8 ggr.

Eine Schrift, welche die wichtigste Aufgabe der Medicin auf ihrer gegenwärtigen Stufe, die der Bestimmung des Verhältnisses des philosophirenden Naturforschers zum praktischen Arzte, und die Kritik des wissenschaftlichen Werthes sowohl als der praktischen Brauchbarkeit eines Systems derselben zum Gegenstande hat.

Das juristische Publikum hat diese Messe aus meinem Verlage folgende neue Verlagsbücher erhalten:

Die Theorie der Culpa. Eine civilistische Abhandlung, von Egid v. Löhner. gr. 8. Gießen 1806. Preis 18 ggr. oder 1 fl. 20 fr.

In derselben Manier bearbeitet, wie Herr Professor von Savigny in seinem classischen Werke die Lehre vom Besitz bearbeitet hat, erhält hier das juristische Publikum über diese nicht minder wichtige Lehre des Civilrechts ein neues Licht verbreitet.

Ips mir als Verleger erlaubt, bevor noch eine öffentliche Verurtheilung dieser Abhandlung erschienen ist, das mündliche Urtheil sehr kompetenter Gelehrten anzuführen, so gehört solche in die Reihe der gehaltreichsten juristischen Werke, die seit Jahren erschienen sind. Sie ist um obigen Preis in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Das Recht des Besitzes. Eine civilistische Abhandlung, von Carl v. Savigny. Zweyte, verbesserte und vermehrte Aufl., gr. 8. Gießen 1806, bey G. F. Heyer, Preis 2 Rthlr. 12 ggr. od. 4 fl. 30 fr. Zusätze und Verbesserungen der zweyten Auflage dieses Werks, für die Besitzer der ersten Ausgabe, besonders abgedruckt. gr. 8. ebendasselbst 1806. Preis 10 ggr. oder 45 fr.

Das juristische Publikum hat dieses Werk mit einem so ungetheilten Verfall aufgenommen, daß nach Verlauf weniger Jahre eine bedeutende Auflage vergriffen wurde. Diese neue Auflage hat beträchtliche Zusätze und Verbesserungen erhalten, welche jedoch für die Besitzer der ersten apart gedruckt worden sind. Ein Werk von diesem Gehalt, glaubte der Verleger auch durch eine Anzeige in netes Kenner zu ehren zu müssen; er hofft, daß man ihm das Zeugniß, dieß gethan zu haben, nicht streitig machen werde.

G. F. Heyer, in Gießen.